

Rundfunk, nach den zum Teil erheblichen Schäden im Ersten Weltkrieg u. a. die Landverkraftung und der Postreisedienst. Der Referent behandelte auch die wachsende Bedeutung der Post als Arbeitgeber und wirtschaftlicher Faktor. Leider sind durch das Kriegsende von 1945 die Akten zum großen Teil vernichtet.

Einen anderen Bereich des Rahmenthemas behandelte Frau Dr. Brigitte Obenaus (Isernhagen) in ihrem Vortrag „Literarische und politische Zeitschriften Ost- und Westpreußens im 19. Jahrhundert“. In dem behandelten Zeitraum 1830–1850 waren in Ost- und Westpreußen von den literarisch-kulturellen Zeitschriftentypen nur die allgemeinen Rezensionszeitschriften und die belletristischen Journale vertreten. Die sog. Pfennig- oder Hellerblätter und die rein ästhetisch-literarischen Zeitschriften konnten nicht Fuß fassen. Am ehesten konnten noch Journale mit einer Mischung aus Wochenblatt und lokalen Beiträgen auf eine ausreichende Abonnentenzahl hoffen. Allen Herausgebern und Redakteuren jener Zeit drohte ständig der Konflikt mit der staatlichen Zensur bis hin zum völligen Verbot der Zeitschrift. Die Referentin betonte, daß erst heute die bibliographischen Vorarbeiten für genauere Einzeluntersuchungen zur Zeitschriften-Geschichte der Provinz geschaffen seien, doch seien von vielen Journalen keine oder nur einzelne Exemplare vorhanden.

Zum Teil recht ergiebige Diskussionen schlossen sich an alle Vorträge an, die wie in den Vorjahren in der Schriftenreihe des „Nordostdeutschen Kulturwerks“ in Lüneburg im Druck vorgelegt werden sollen.

Husum

Klaus Bürger

Ordines militares. Colloquia Torunensia Historica V

Das Kriegswesen der Ritterorden im Mittelalter

Vom 22. bis zum 24. September 1989 fand in Thorn die fünfte Konferenz aus dem Zyklus Ordines militares – Colloquia Torunensia Historica statt. Zu der Tagung, deren Thema das Kriegswesen der Ritterorden im Mittelalter war, lud erneut das Institut Historii i Archiwistyki der Nicolaus-Copernicus-Universität zu Thorn ein, und wieder war es dem Organisator der Veranstaltung, Dr. habil. Zenon Hubert Nowak, dem Direktor des Instituts, gelungen, Referenten aus verschiedenen Ländern zu gewinnen. Erstmals konnten auch Wissenschaftler aus der DDR und Litauen teilnehmen, ebenso studentische Gäste aus der Bundesrepublik.

Der erste Tag stand im Zeichen des Deutschen Ordens. Prof. Dr. Udo Arnold (Bonn) referierte über die Militarisierung und Territorialisierung des Ordens. Er sah die Militarisierung nicht als zwangsläufige Folge einer der Hospitalgemeinschaft innewohnenden Tendenz, sondern als Ausdruck aktiver staufischer Politik im östlichen Mittelmeerraum. Ferner wollte er den Ordensstaat in Preußen nicht als Werk weitblickender Planung, sondern als einzige Vollendung verschiedener gleichrangiger Ansätze verstanden wissen. Dr. Lutz Fenske (Göttingen) sprach über Herkunft, soziales Milieu und kriegerische Leistung von Deutschordensrittern im Livland des 14. Jhs. – Themen waren die Landsmannschaften innerhalb des Ordens und die Bedeutung des niederen Adels für den Aufbau des Ordens – und Dr. Klaus Militzer (Köln) anschließend über die Bedingungen der Aufnahme von Ritterbrüdern in den Deutschen Orden; er verwies auf die im 14. Jh. erscheinenden Forderungen nach adeliger Geburt und nach Reversen von Bürgen, die den Orden gegen Probleme mit Neumitgliedern absichern sollten.

Prof. Dr. Andrzej Nadolsky (Lodz) zeigte die militärische Organisation des Ritterordens anhand der Banderia Prutenorum des Jan Długosz auf, die Bedeutung des Georgs-Patroziniums und die Parallelität der Bannerhierarchie in den verschiedenen

Lagern in der Tannenbergsschlacht von 1410. Das Problem der Söldner in den Streitkräften des Deutschordensstaates Preußen im 15. und frühen 16. Jh. behandelte Prof. Dr. Marian Biskup (Thorn). Dabei wurde deutlich, daß Söldner in den Ordensaufgeboten bis zur Schlacht von Tannenberg, wo sie ein Fünftel bis ein Viertel der Gesamtstärke ausmachten, nur Hilfsfunktion hatten. Im Jahre 1454 dagegen war der Deutsche Orden völlig auf Söldner angewiesen, was erneut verdeutlichte, daß der Staat des Deutschen Ordens weniger an den äußeren Konflikten als an der Verweigerung der eigenen Landeskinde gescheitert sei. Dr. Sven Ekdahl (Berlin) wandte sich anschließend einer Detailfrage zu und untersuchte die Rolle des Pferdes im Kriegswesen des Deutschen Ordens, der mit seiner Eroberung Preußens dort sowohl die Burg als auch das Pferd als militärisches Mittel im Rahmen einer schweren Kavallerie einführte. Aus der Frage nach Versorgung und Unterbringung der Tiere ergaben sich für die Burg bauliche, arsenalische und personelle Konsequenzen. Unterschieden wurde zwischen Schweiken, den einheimischen Hilfspferden kleineren Wuchses, und den großen, kaltblütigen, aber gleichwohl temperamentvollen und beweglichen Pferden für den Kampf. Der vieldeutige Charakter des Pferdes als Wirtschaftsfaktor und Waffe zeigt sich in belegten Ausfuhrverboten und Musterungen, in der hohen Entwicklung der Pferdeheilkunde und nicht zuletzt im Pferd als wertvollem Geschenk, das dem Falken gleichkam.

Am zweiten Tag der Konferenz machte Dr. Andrej Nowakowski (Lodz) einige Anmerkungen zu den Waffen, die der Deutsche Orden vor der Schlacht von Tannenberg in seinen Arsenalen bevorratete. Standen die defensiven Waffen wie Rüstungen, Helme und Schilde im Vordergrund, so wurde doch das Übergewicht einfacher und billiger Waffen deutlich, so daß man – bei aller Beachtung und Würdigung der frühen Nutzung von Feuerwaffen – nicht von einer besonderen Bewaffnung des Ordens im Vergleich zu seinen möglichen Feinden sprechen kann. Prof. Dr. Ēvalds Mugurēvičs (Riga) gab einen Überblick über die archäologischen Forschungen zur Geschichte des Schwertbrüderordens, verbunden mit einem Abriß seiner Geschichte und seiner Bautätigkeit und Bewaffnung. Speziell den Burgen in Preußen wandte sich dann Dr. Marian Arszyński (Thorn) zu. Er stellte dar, daß es selbst beim Übergang von frühen Holz-Erde-Konstruktion zu Steinburgen noch kein festes Bauprogramm gab, sondern daß sich die klassische Form, wie sie Rehdien, erst entwickelte. Typisch ist dabei das Konventshaus, das zwar die seit 1300 allgemeine Tendenz zum Viereckbau aufgriff, ihn aber durch Flügelbauten, nicht einfache Wehrmauern verwirklichte. Veränderungen bedingten dann die Entwicklung der Feuerwaffen und auch die Ausbreitung des Söldnerwesens; Neidenburg und Bütow zeigen solche Varianten ebenso wie in Livland Lais oder Bauske.

Die zweite Tageshälfte gehörte den Johannitern. Die Organisation von Militär und Flotte der Johanniter auf Rhodos 1310–1444 war Gegenstand des Referates von Prof. Dr. Anthony Luttrell (London). Rhodos stand dabei nicht nur als rein militärische Basis im Blickpunkt, sondern mehr noch als Rechts-, Verkehrs- und Handelszentrum, das den Johannitern – als Unternehmern – in der Ägäis erst ermöglichte, die Mittel zu militärischer Stärke zu erwerben. Dr. Thomas Riis (Kopenhagen) setzte bei seinem anschließenden Vortrag über das Kriegswesen der Ritterorden in Syrien im 12. Jh. den Akzent auf die Territorienbildung der Orden im Libanon und deren Bedeutung in geographischer, militärischer, wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht. Zurück in den Norden führte das Referat von Prof. Dr. Tore Nyberg (Odense) über die nordischen Johanniter bei der Verteidigung des Glaubens. Er gab einen Überblick über seine Forschungen über den Orden im Ostseeraum unter der besonderen Fragestellung nach seiner Einflußnahme auf den skandinavischen Burgenbau. Ein Nachweis sei (noch?) nicht zu führen, aber johannitische Impulse für die Åland-Inseln und Südfinnland könnten durchaus angenommen werden. Den Abschluß der Vortragsreihe bildete das

Referat von Dr. Jürgen Sarnowsky (Berlin) über die Johanniter und die Verteidigung von Smyrna.

Der Auflockerung und Illustration diente am 24. September eine Exkursion auf den Anmarschweg des polnischen Heeres zur Schlacht bei Tannenberg (1410), wobei nicht nur das Schlachtfeld selbst und die später errichtete Ordenskapelle besucht wurden, sondern auch die Ausgrabungen des Ordenshauses in Gilgenburg (Dąbrowo).

Bonn

Georg Michels

Aufklärung in Estland – Ein Tagungsbericht

Vom 27. bis zum 29. September 1989 fand in Tallinn/Reval eine deutschsprachige internationale Tagung über das Thema „Aufklärung in den Baltischen Provinzen Rußlands: Ideologie und soziale Wirklichkeit“ statt. Gemeinsame Veranstalter waren das Institut für Geschichtswissenschaft der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR, Tallinn, und die Baltische Historische Kommission e. V., Göttingen. Eine derartige Veranstaltung hat es bisher noch nicht gegeben. Die Teilnahme estnischer Historiker als Gäste oder Referenten an den Göttinger Tagungen der Baltischen Historischen Kommission ist in den letzten Jahren fast zur Regel geworden; auch haben viele deutsche Historiker, die sich mit baltischen Themen beschäftigen, Estland und Lettland besuchen können, aber der jüngste gemeinsame wissenschaftliche Austausch in den mitten in der historischen Altstadt Revals gelegenen Räumen der estnischen Akademie ist nicht mehr und nicht weniger als der Beginn eines neuen Abschnitts in den gegenseitigen Beziehungen. Daß derartig unbefangene Kontakte auf wissenschaftlicher und persönlicher Ebene heute nicht nur technisch möglich geworden sind, sondern im Vollzug als geradezu selbstverständlich erscheinen, ist ein weiteres Zeichen für die großen Veränderungen, die sich in der letzten Zeit in Estland, aber nicht nur dort, vollzogen haben.

Der Eröffnung durch die Tagungsleiter Gert von Pistohtkors und Indrek Jürjo folgten 17 Referate, die die aufklärerischen Strömungen im öffentlichen Leben der baltischen Provinzen des Russischen Reiches nachzeichneten. Guntram Philipp sprach über den Einfluß des Herrnhutertums, Indrek Jürjo über August Wilhelm Hupel, Jürgen Heeg schilderte die zeitgenössische Diskussion über die Wohnbedingungen der estnischen Bauern, Heinz Ischreyt berichtete über die populärmedizinische Publizistik, Gert von Pistohtkors über das Selbstverständnis der Ritterschaften. Als Ergebnis kann festgehalten werden, daß das geistige Leben, wie es u. a. in der Buch- und Zeitschriftenproduktion zum Ausdruck kam, sehr stark von philanthropisch-pädagogischem Gedankengut durchsetzt war, daß aber politisch akzentuierte Reformansätze noch weitgehend fehlten. Allerdings entstanden in dieser Zeit die geistigen Voraussetzungen der Bauernbefreiung, die im Baltikum bekanntlich sehr viel früher als im Russischen Reich erfolgte.

Den Zusammenhängen zwischen Aufklärung und Bildung galt eine weitere Gruppe der Vorträge. Raimo Pullat sprach über Buchwesen und Leser, Heinrich Bosse über die Rolle der Hofmeister, Jaak Naber über Schulen für Esten, Arvo Tering und Gottfried Etzold schließlich berichteten über baltische Studenten an europäischen Universitäten, letzterer besonders über Studierende am Polytechnikum Braunschweig. Die Aufklärung war eine eminent bildungsfreudige Epoche. Wie nicht anders zu erwarten, erwies sich Bildung freilich noch ganz überwiegend als schichtenspezifisch gebundenes Phänomen.

Mit der ständischen sozialen Realität und der Innenpolitik des aufgeklärten Absolutismus in Rußland beschäftigten sich drei weitere Vorträge. Czaba J. Kenéz schilderte